

Burkhard Weber

„Unverhandelbares“ und „Verhandelbares“ in der Theologie der Evangelisation

Die folgenden Thesen zur Frage „Gibt es eine Theologie der Evangelisation?“ sind in Wahrnehmung des theologischen Erbes der Evangelistenschule Johanneum entstanden. Das Johanneum wurde 1886 in Bonn gegründet und befindet sich seit 1893 in Wuppertal-Barmen. Die beiden bedeutendsten Gründergestalten waren der Bonner Theologieprofessor D. Theodor Christlieb (1833–1889) und Elias Schrenk (1831–1913), der Bahnbrecher der modernen Evangelisation in Deutschland. Gegenwärtig hat das Johanneum 49 Studierende, die sich auf den hauptamtlichen missionarischen Verkündigungsdienst in Kirche und freien Werken vorbereiten.

1. *Unverhandelbar* klingt nach „orthodox“. Evangelistische Predigt darf nicht orthodox sein, sondern muss sich an den Rand der Häresie wagen.
2. *Unverhandelbar* ist, dass der biblische Text kontextgemäß, bekenntnisgemäß und hörergemäß in die zeitgenössische Situation hinein zu Gehör zu bringen ist.
3. *Unverhandelbar* ist, dass evangelistische Predigt evangelisch sein muss, wobei sowohl die reformatorische als auch die erweckliche Komponente zu beachten ist. Die reformatorische Komponente zielt auf Elementarisierung, darf aber nicht reduktionistisch wirken. Die erweckliche Komponente zielt auf die Antwort des Glaubens, darf aber nicht den Glauben überbietend wirken.
4. *Unverhandelbar* ist für die evangelistische Verkündigung, dass sie den bewusst oder unbewusst nach Gott suchenden Menschen im Blick hat. Die biblischen Texte bieten uns geradezu eine Typologie der Gottsucher.
5. *Unverhandelbar* ist, dass sich die christliche Gemeinde – insbesondere die „erweckte“ Gemeinde – der Kritik des Wortes Gottes zu stellen hat. Die biblische Diagnose lautet, dass die christliche Gemeinde allzu oft auf die Gottsuche der Fernen (oder sind es gar die vorsichtigen ersten Glaubensbekenntnisse der gar nicht so Fernen?) mit professioneller und geistlich begründeter Arroganz reagiert.

6. *Unverhandelbar* ist, dass die christliche Gemeinde die Reaktion Gottes auf die Reaktion der Gemeinde gegenüber der Gottsuche der Menschen aufzunehmen hat. Gott spricht ein Gnadenwort, und zwar durch seine Gemeinde hindurch (der es zuerst gilt), an alle Menschen.
7. *Unverhandelbar* ist, dass evangelistische Verkündigung elementar zu sein hat. Das Neue Testament selbst bietet etliche katechismusartige Zusammenfassungen des christlichen Glaubens, die gut ihren Sitz im Leben in der evangelistischen Verkündigung finden könnten.
8. *Unverhandelbar* ist, dass evangelistische Verkündigung evangeliumsorientiert sein muss. Ausgehend von diesem Grundsatz ist es sehr wohl verhandelbar, in welcher Zuordnung Gesetz und Evangelium gepredigt werden, solange davon ausgegangen wird, dass Gesetz und Evangelium bzw. Evangelium und Gesetz nicht zu scheiden, aber zu unterscheiden sind.
9. *Unverhandelbar* ist, dass diejenigen, die evangelistisch verkündigen, zuerst immer selbst die Adressaten der Botschaft sind.
10. *Unverhandelbar* ist, dass ausgehend von der Christusmitte etliche Positionen in Theorie und Praxis der Evangelisation durchaus verhandelbar sein können bzw. verhandelbar sein müssen, z.B.
 - die Frage nach der Alleinwirksamkeit der Gnade Gottes und der „Bekehrungsentscheidung“ des Menschen
 - die theologische und homiletische Zuordnung von Evangelium und Gesetz bzw. Gesetz und Evangelium
 - die Frage der Zuordnung von kontingenter und permanenter Evangelisation
 - die Frage der Zuordnung von „erweckender“ und „erwecklicher“ Verkündigung
 - die Frage, wie dem heutigen Menschen biblisch verantwortbar das Erlösungswerk Jesu Christi nahe zu bringen ist, auch wenn er kein Bewusstsein mehr für sein (zerbrochenes) Gottesverhältnis hat bzw. dies nicht in den Kategorien eines gebrochenen Rechtsverhältnisses denken kann.

Eine „Theologie der Evangelisation“ wird zu entwickeln sein im Gespräch mit der Bibel und im Gespräch mit den Menschen, denen die Verkündigung

gilt. Zur Bibelorientierung der Evangelisation: „In unserer zerfahrenen Zeit will der Herr Menschen haben, die biblisch denken, biblisch reden, biblisch leben und arbeiten“ (Elias Schrenk). Zur „Gegenwartsorientierung“ der Evangelisation: „Der Evangelist muss immer etwas haben von dem Hirtenblick der Liebe, der das Herz bricht, wenn sie die Schafe verschmachtet und zerstreut sieht. Und aus diesem tiefen Mitgefühl heraus muss er reden, und seine Worte und Gedanken – *dem Inhalt und der Form nach* – *den Zuhörern anpassen* können. Was zu Herzen gehen soll, muss aus dem Herzen kommen.“ (Theodor Christlieb)